

Laudatio für den Chefredakteur der Wiener Tageszeitung „Der Standard“ Dr. Gerfried Sperl anlässlich der Verleihung des Preises „medicus 2003“ durch die Organisation „Ärzte ohne Grenzen“.

„Der Henker hole die Journale, sie sind das Brandmal unserer neuen Welt“!

Diese Worte stammen - überraschenderweise - nicht von Verona Feldbusch, sondern so hat schon vor über 150 Jahren Franz Grillparzer gedichtet.

Es ist also keineswegs eine heutige Erscheinung wenn man über Journalisten sagen kann: man hat noch kaum einen jemals ‚auf frischer Wahrheit ertappt‘ - und ‚auf guter Tat‘ schon gar nicht.

Als Schreibender weiß ich um die Macht des Wortes, als Vizepräsident des Österr. P.E.N-Clubs bin ich dem Eintreten für die Freiheit des Wortes verpflichtet, und aufgerufen zum weltweiten Kampf gegen die gar nicht so selten tödlichen Folgen für jene, die sich diese Freiheit nehmen.

Diese ‚Freiheit des Wortes‘, die im Zeitungsjargon unter dem Titel ‚unabhängig‘ verkauft wird. Aber wir wissen, wie oft sich dahinter das gleiche Manipulative, Unaufrichtige, Tendenziöse, eigenen Eitelkeiten und Interessen Dienende versteckt, wie in der Windfahnenpresse.

Deshalb bedarf es täglich von neuem gar nicht wenig Unerschrockenheit - sich dieser Freiheit des Wortes zu bedienen.

Genau das ist es nämlich, wenn man augenscheinlich nichts anderes tut, als über Geist und Umfeld einer Organisation wie ‚Ärzte ohne Grenzen‘ zu berichten, in Wahrheit aber damit weit über das Humanitäre hinaus eine ganz entschiedene, eine politische, eine unmissverständliche Haltung einnimmt.

Beim Chefredakteur einer Zeitung wie dem ‚Standard‘ mag Haltung nicht so verwundern, aber in Zeiten von Sprechblase und Zeitungssterben und angesichts der Unappetitlichkeiten mit denen allenthalben versucht wird, letzterem zu entrinnen, kommt heutzutage zu Haltung immer noch Mut zum Existenzrisiko hinzu.

Das klingt hochtrabend, ist es aber nicht in der heutigen Medienwirklichkeit und in einem Land, in welchem der Boulevard Staatsdoktrin ist.

In der Begründung des Vorstandes, dem Chefredakteur des ‚Standard‘ Dr. Gerfried Sperl als Dank und Anerkennung für das besondere mediale Engagement für humanitäre Themen und Anliegen zugunsten der Hilfseinsätze von Ärzten ohne Grenzen für Völker in Not die Auszeichnung "medicus 2003" in der Kategorie Medien zu verleihen heißt es:

*Gerfried Sperl ist seit Jahren bemüht, den Themen und Anliegen von Ärzten ohne Grenzen weit über das übliche Maß einer Tätigkeit als Chefredakteur hinaus Gehör zu verschaffen. Mit der längsten Serie in der Geschichte des Standard ist es zum Beispiel gelungen, auch Länder und Themen in das Blickfeld der Leser zu rücken, die sonst untergehen würden. Seit der Gründung von Ärzten ohne Grenzen vor über 30 Jahren ist es eine der Hauptaufgaben, vergessene Länder und vergessene Konflikte ins Licht der Öffentlichkeit zu rücken. Dies ist durch Unterstützung von Gerfried Sperl und der wiederholten Bereitschaft zu ungewöhnlichen Aktionen und Medienkooperationen gelungen, so etwa durch die Aktion anlässlich des 30. Jahrestags von Ärzten ohne Grenzen, bei der einerseits der Standard mit einer Mullbinde eingewickelt wurde und andererseits eine Diskussion rund um das Thema "Grenzen und Möglichkeiten der Humanitären Hilfe" im Redaktionsbüro von Gerfried Sperl stattfand und in der Zeitung seinen Niederschlag fand. Dieser Aktion folgten viele weitere, u.a. ein "Montagsgespräch" mit Publikum zum Thema der vergessenen Krankheiten und ein Aufruf,*

*medizinisches Personal für Hilfeinsätze zu suchen. Gerade in Zeiten zunehmender Innensicht in Österreich ist diese besonders hervorzuheben. (Zitat Ende)*

Zu all dem Gesagten kommt aber etwas hinzu, was ich für das Entscheidende halte. Etwas, das mehr ist als Bereitschaft und Offenheit für humanitäre Anliegen, mehr als politische Korrektheit, mehr als Mut und Anständigkeit; weil es subtiler ist, weil es gar nicht geht ohne jenes künftige Bewusstsein einer spirituellen Revolution, ohne die die Welt nicht überleben wird und quasi subcutan schon in die Gegenwart wirkt; und weil es nebst bei in der heutigen Medienwelt ganz und gar nicht ‚angesagt‘ ist, nämlich: der unheimlichen Macht der Presse zwar zu vertrauen - der heimlichen Macht der Leser aber mehr.

„Lebenseingeweihte“ wissen, dass noch nie die Welt veränderbar war, sondern nur jeder einzelne sich selbst verändern kann - und durch sein Vorbild dann doch wieder die Welt. „Den Blick auf die Welt kann man mit einer Zeitung versperren“ sagt der polnische Satiriker Stanislaw Jerzy Lec. Er sagt: kann. Also liegt der Umkehrschluss nahe, dass man den Blick auf die Welt mit einer Zeitung auch öffnen kann.

Danke genau dafür - Dr. Gerfried Sperl ! Und herzliche Gratulation.